

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 5 (1889)

Heft: 30

Artikel: Achtet den Arbeiter!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



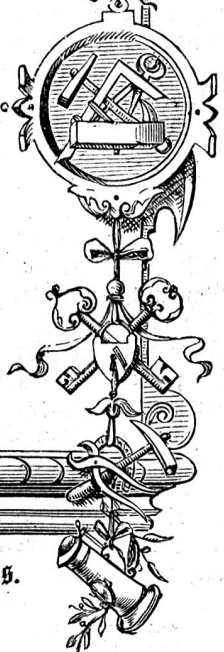
Organ für die schweizer. Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe, deren Innungen und Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt mit besonderer Berücksichtigung der Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer Kunsthandwerker und Techniker.

V. Band



Organ für die offiziellen Publikationen des schweizer. Gewerbevereins.

St. Gallen, den 26. Oktober 1889.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80. Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Fenn-Barbier, St. Gallen.

Wochenspruch:

Der Prüfstein trägt dich nie: Gut ist, was wohl dir thut, Und das ist schlimm, o Herz, wobei dir schlimm zu Muth.

Achtet den Arbeiter!

Sehr beherzigenswerthe Worte sind es, die ein Mitarbeiter der „Ausg. Postztg.“ den gebildeten Ständen zuruft. Besonderer Beachtung möchten wir die nachfolgenden Sätze empfehlen, welche uns ganz aus dem Herzen geschrieben sind:

Unter den sog. gebildeten Klassen, meist bei den „obern Zehntausend“, begegnen wir nur zu oft einer Mißachtung des Arbeitsmannes, einer Scheu vor den schweißigen Händen und der geringen Kleidung des Handwerkers, daß es sicher am Platze ist, jenen einmal mehr Achtung vor dem arbeitenden Volke einzuprägen. Der arme Mann mit dem rauhen Kittel hat auch ein Herz und fühlt recht wohl jenes geringschägige Achselzucken und jene erniedrigende Behandlung, wenn er nach gethauer Arbeit den Lohn fordert. Auch in dem Umgange des „Gebildetseinwollenden“ mit dem Arbeiter liegt ein großer Theil der sozialen Frage, ihre richtige Behandlung und Lösung wird viel Segen bringen.

Glücklicherweise gelangt man in allen Kreisen immer mehr und mehr zu der Anschauung, daß die soziale Frage nicht einzig und allein eine „Wagenfrage“ ist, wie vielfach irriger Weise angenommen wird, sondern daß sie auch zugleich eine

Ehrenfrage ist. Und diese Ehrenfrage wird am besten gelöst durch einen leutseligern Umgang der Gebildeten mit der arbeitenden Klasse, durch ein Heraufziehen der untern Elemente zu höherem, besserem, durch Uebernahme der Führung aus Nacht zum Licht.

Ungleichheiten des Besitzes, der Bildung, der Lebenshaltung, der Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten werden zwar nie ganz aus der Welt zu schaffen sein, aber weniger fühlbar kann es dem Arbeiterstande doch gemacht werden, daß ihnen Bildung abgeht — wenn man „Oben“ nur will. Gerade die „Oberen“ können viel dazu beitragen, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse eine bessere, gesündere und ruhigere Entwicklung nehmen. Dann aber werden sie mit gutem Gewissen den phantastischen Forderungen wilder Stürmer entgegenzutreten können. Und dazu gehört immer und immer wieder das Bestreben der „Höheren“, die Unterschiede so weit als möglich zu verknüpfen als es das Gemeinwohl zuläßt und erheißt. Hier aber müssen wir jenen Schreibern begegnen, welche auf einmal und mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln alles gleich zu machen verlangen und versuchen. Daß das nicht geht, lehrt eigentlich schon der gesunde Menschenverstand und der denkende Arbeitsmann verlangt dies am allerwenigsten. Daher muß ein billiger Ausgleich die Lösung sein, nicht gewaltsame unhaltbare Gleichmacherei.

Sobald von den „höheren Klassen“ der sittliche Werth

A. SULLIVAN

jeder und auch der geringsten Handarbeit zur Anerkennung gelangt, sobald die ländlichen und städtischen Arbeiter, die Gehülften und Dienstboten, die Fabrikarbeiter und nur zu oft auch die Handlungsbevollmächtigten und Unterbeamten rücksichtsvoller und schonender behandelt, ihre leiblichen und geistigen Bedürfnisse mehr gewürdigt werden, dann wird auch in jenen Klassen die Achtung, über deren Schwinden jetzt so sehr geklagt wird, vor den höher gebildeten, leitenden Klassen wiederkehren. Mit der Achtung aber werden Vertrauen und Unterordnung erneut ihren Einzug bei der menschlichen Gesellschaft halten.

Wenn die Gebildeten aufgehört haben werden, nur die geistige Arbeit als ehrend, die körperliche als erniedrigend zu betrachten, dann werden die Klagen über schlechte Zustände und schlechte Arbeiter bald verschwinden.

Der Fabrikarbeiter aber, der jahraus jahrein einer den Geist abstumpfenden Hantirung obliegt und sich gleichsam zum Maschinentheil macht, weil das große industrielle Weltgetrieb keine andere Wahl zuließ; der Handwerksgefell, der Woche für Woche von früh bis spät bei vielleicht schmutziger Arbeit steht; der Handlungskommiss und das Ladenmädchen, denen kaum Sonntags Zeit zum Kirchenbesuch gelassen wird; der Diensthote der mit Selbstentäußerung seinen Eigenwillen einem fremden ihm oft sehr widerstrebenden Willen unterwirft, sie alle verdienen doch sicher eben so sehr unsere Achtung, als die mit Geist und Feder arbeitenden Personen.

Deshalb nochmals: Mehr Achtung vor dem Arbeiter; auch unter rauhem Mittel schlägt ein Herz.

Die Falb'schen kritischen Tage von 1890.

Professor Falb, der berühmte Wetterkundige, hat für 1890 einen Kalender der kritischen Tage mit Bezug auf Witterungsercheinungen, Erdbeben und Schlagwetter in den Bergwerken herausgegeben, der einen werthvollen Einblick in die vielfach bewährte Theorie Falb's bietet. Dem Kalender, welcher im Selbstverlage des Verfassers, Berlin W., Lutherstr. 45, erschienen und im Buchhandel durch A. Hartleben zu beziehen ist, entnehmen wir über die kritischen Tage von 1890 folgende Abhandlung:

Langjährige Beobachtungen brachten Falb zur Ueberzeugung, daß der Einfluß der fluthbildenden Anziehungskraft, welche von Mond und Sonne ausgeht und bekanntermaßen trotz der theoretischen Kleinheit ihres Betrages doch gewaltige Springfluthen des Meeres erzeugt, auch in Bezug auf den Ozean der Luft und die im Erdinnern befindlichen flüssigen und flüchtigen Massen nach ähnlichem Verhältnisse wirksam wird und daß unter Umständen große atmosphärische Störungen, Erdbeben und Gasexplosionen in Kohlenbergwerken sich in auffälliger Häufung an jenen Tagen ereignen, an welchen die Rechnung die größte Fluthkraft von Mond und Sonne ergibt.

Diese Tage bezeichnet der Verfasser als „kritische“, einerseits weil sie zeitliche Wendepunkte für das Gleichgewicht der genannten Massen darstellen, und andererseits, weil sie für die Beurtheilung der Größe jenes Einflusses maßgebend erscheinen. Die einzelnen Konstellationen, deren jede für sich eine Verstärkung dieser Kraft bewirkt, sind nach der mathematischen Fluththeorie: 1) Die Erdnähe des Mondes (Perigäum); 2) der Aequatorialstand des Mondes; 3) die Erdnähe der Sonne (Perihel); 4) der Aequatorialstand der Sonne; 5) die Syzygien (Neu- und Vollmond), denen wir mit Bezug auf die größte Wirksamkeit des letzteren Faktors noch 6) die Finsternisse der Sonne oder des Mondes beifügen müssen. Im Allgemeinen fallen theoretisch die größten Werthe auf den fünften Faktor. Allein nicht nur der Umstand,

daß einzelne dieser Stellungen in ihren Werthen schwanken, sondern auch der beständige Wechsel in ihrer gegenseitigen Gruppierung gibt den „kritischen Tagen“ einen verschiedenen Werth. Danach theilen wir sie in drei Ordnungen mit abnehmender Stärke.

Diese Tage sind für 1890: Montag den 6. Januar, III. Ordnung; Montag den 20. Januar, I. Ordnung; Mittwoch den 5. Februar, III. Ordnung; Mittwoch den 19. Februar I. Ordnung; Donnerstag den 6. März, II. Ordnung; Donnerstag den 20. März, I. Ordnung; Samstag den 5. April, II. Ordnung; Samstag den 19. April, II. Ordnung; Sonntag den 4. Mai, II. Ordnung; Sonntag den 18. Mai, III. Ordnung; Dienstag den 3. Juni, III. Ordnung; Dienstag den 17. Juni, Donnerstag den 17. Juli, III. Ordnung; Donnerstag den 31. Juli, I. Ordnung; Freitag den 15. August, III. Ordnung; Samstag des 30. August, I. Ordnung; Sonntag den 14. September, III. Ordnung; Sonntag den 28. September, I. Ordnung; Montag den 13. Oktob. II. Ordnung; Dienstag den 28. Oktober, I. Ordnung; Mittwoch den 12. November, II. Ordnung; Mittwoch den 26. November, III. Ordnung; Freitag den 12. Dezember, II. Ordnung und Freitag den 26. Dezember, III. Ordnung.

Als die Form, in welcher sich an solchen Tagen die atmosphärische Hochfluth äußert und die als Charakteristik derselben betrachtet werden kann, ergaben sich nach vielfährigen Beobachtungen folgende Erscheinungen: 1. Häufung der barometrischen Minima oder Depressionen, Wirbelstürme und vermehrte Niederschläge im Allgemeinen. 2. Gewitter im Winter oder zu Tageszeiten, in welchen sie selten sind. (Nachts, Morgens). 3. Schneefälle im Sommer (im Hochgebirge) oder in Gegenden, wo sie selten auftreten (Unteritalien, Südfrankreich, Nordafrika, Küste von Kleinasien). 4. Gewitter gleichzeitig mit Schneegestöber an demselben Orte. 5. Die ersten Gewitter im Frühjahr und der erste Schnee im Herbst. 6. Einbruch eines mit Wasserdampf gesättigten Südstromes in großen Höhen, der sich entweder durch plötzliches Thauwetter oder durch einen tiefblauen Himmel bei auffallend großer Durchsichtigkeit der Atmosphäre verräth. 7. Kampf desselben mit einem sich ihm entgegenstellenden Nordstrom, charakterisirt durch Zircuswölkchen oder überhaupt durch Wolken, die eine große Neigung zur Bildung paralleler Streifen verrathen, groben, flockigen Lämmervolken gleichen und häufig gleichfalls parallele Querdurchfurchung aufweisen. Regenbogen, Strichregen und häufiger Wechsel von Regen und Sonnenschein, ein sogenanntes Aprilwetter, erscheinen durch diese Charakteristik bedingt. 8. Einleitung einer Regenzeit nach vorausgegangenen heiteren Tagen.

Je nach den herrschenden anderweitigen Zuständen und der vorausgehenden Wetterlage wird einer oder der andere dieser Punkte, oder es werden deren mehrere zugleich zur Erscheinung kommen, wobei auch die Lage des betreffenden Ortes zur Fluthstraße in Betracht gezogen werden muß. Was die Zeit anbelangt, zu welcher die atmosphärische Hochfluth sich in dieser Weise zu äußern beginnt, zeigt es sich sehr bald, daß eine Verfrüfung von zwei Tagen vor dem bezeichneten kritischen Tage nahezu die Regel bildet. Manchmal läuft diese verfrühte Krisis rasch ab; so kann es geschehen, daß dann dieser Tag selbst bereits wieder rein und ruhig erscheint. Dies gilt von den theoretisch stärksten Fluthwellen, während die schwächeren eine Verspätung von zwei bis drei Tagen aufweisen. Es ist selbstverständlich, daß die hier in Betracht gezogenen Wirkungen der Fluthkräfte im Allgemeinen als sekundäre Miteinflüsse aufgefaßt werden müssen, welche bei schwächeren Fluthwerthen durch die in erster Linie von der Sonnenwärme abhängigen Witterungsfaktoren maskirt werden können und sich daher mit